

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 75 (1997-1998)
Heft: 10-11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1234: 73: 10-M



ZÜRCHER STUDENTIN

75. Jg. - Nr. 10/11
6. Juni 1997
Auflage: 12 000

4 / B: 57
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZÜRICH

AZA 8028 Zürich (Pf. 321)

**DIE ZEITUNG
FÜR UNI UND ETH**



Hip Hop im Do-It-Yourself
Sprayen und Scratchen in der Roten Fabrik
(Seite 13)

Philosophie *Geldverschwendung auf hohem Niveau?* (Seite 8&9)

Serbien *Wie geht's weiter nach den Protesten?* (Seite 7)

Radio *Subversion statt Information bei den freien Radios?* (Seite 3)

Zwölf stolze Jahr' hatten wir seit unserer ganz persönlichen Stunde Null durchweint, durchtrotzt und durchlacht. Unsere Überzeugungen waren gefestigt. Wir würden uns nicht rumkriegen lassen! Wir waren damals sicher, dass das Flaschenspiel der höchste Grad der zwischengeschlechtlichen Spannung sei. *Modern Talking* war der Überbegriff für Musik ganz allgemein. Der grosse Bruder USA, so glaubten wir, sei ein ganz lieber grosser Bruder. Die Typen mit der Pelzmütze, die grauen Männer mit Hammer und Sichel, seien wirklich immer und sehr böse. Kurz: wir glaubten Hollywood aufs farbenfrohe Wort.

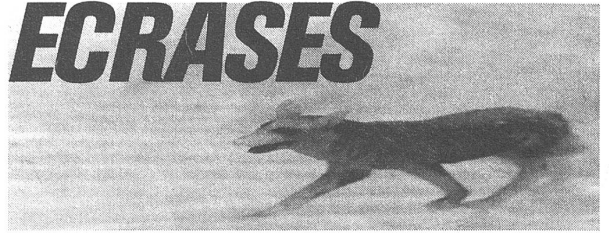
Ein Jahr später, wir hatten gerade erkannt, dass die Stadt nicht an den Grenzen unseres Quartiers aufhört, begann unsere höhere Bildung. Auch wenn uns Schwammschlachten nach wie vor grosse Freude bereiteten, so begannen die Fundamente unserer Überzeugungen doch zu wanken. Irgendwie schien das andere Geschlecht plötzlich mehr zu versprechen als nur ein Küsschen auf die Backe. Die Disco-Heldinnen aus den Achtzigern hatten abgedankt. Der Fall der Berliner Mauer warf auch für uns Fragen auf. Genosse Gorbatschew schien gar nicht so fies zu sein. Unsere Brust wurde von Idealismus erfüllt. Wir würden es anders machen als unsere ach so pragmatischen Altvordere! Alle Autos an die Wand! Keine Umweltverschmutzung! Ein Besuch bei Mc Donads war indiskutabel: Zuviel Abfall und zu konsumorientiert. Jeder Fleischfresserinnen war ein kreaturenverachtender Mörderinnen.

Und heute? Irgendwie scheint die Halbwertszeit des Idealismus einiges kürzer zu sein als wir damals glaubten. Da wir uns der schnellen Welt der Neunziger angepasst haben, orientieren wir uns am Praktischen. Das Auto ist es. Fast Food auch.

«Mit siebzehn fängt doch erst das Leben an», sagt ein Hit aus der Zeit unserer Eltern. Soll das heissen, ab 17 gleichen wir uns unseren Eltern an und werden genau so, wie wir nie werden wollten? Eine Entschuldigung haben wir: Als «postmoderne Subjekte», gespalten, multipel und umstritten, müssen wir ja verwirrt sein.

Monica und Roman

CHIENS ÉCRASÉS

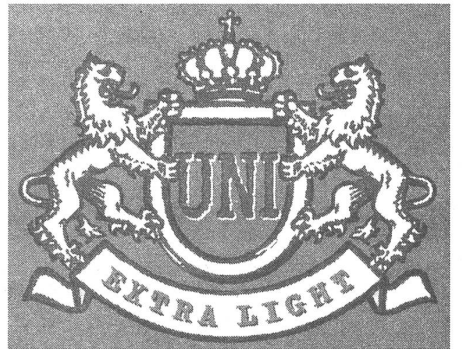


MULTIPLER ORGASMUS?

In Amerika will ein Forscherinnenteam herausgefunden haben, dass Frauen mit künstlich vergrösserten Brüsten im Vergleich zu nicht operativ veränderten, mehr Sexualpartner haben, früher schwanger werden, eher eine Abtreibung vornehmen lassen, mehr trinken, sich häufiger die Haare färben und verstärkt die Pille nehmen. (Unsere Redaktion war sich jedoch uneinig, ob dieses Verhalten auf die Frauen selbst oder auf ihre balzenden männlichen Artgenossen zurückführen sei.)

Leider ist nichts darüber zu erfahren wie sich Männer verhalten, die sich ihre Geschlechtsteile operativ vergrössern oder gar vermehren lassen... Dabei gäbe es da der Möglichkeiten so manche: Lustvolles Benutzen mehrer Pissoirs zugleich; oder (endlich, endlich!) der erste Mehrfachorgasmus; oder wenn nicht mehrfach,

dann wenigstens mehrmals hintereinander; oder nebeneinander; oder hintereinander (räumlich).



Neuster Uni-Kommentar zu den Sparmassnahmen

NACH NY IM ÖKO-FLUG!

Die Swissair bietet seit neustem neben Exklusivität auch Öko an und fliegt auf der Biowelle mit. Anstatt nouvelle cuisine sollen frisches Gemüse vom Bio-Buurehof und Freilandhüenli den Gaumen der Reisenden beglücken. Wie sind aber Ökologie und Kerosinschleuderei vereinbar? Vielleicht sollte in Zukunft das Poulet gleich direkt während des Flugs eingefangen und hinter den Düsen gebraten werden. Die Stewards servieren jedenfalls in Zukunft in Latzhosen und unter Strohhut.



Comic: Mark Patterson

FIGESES RADIO LINKS AUSSEN

Stell Dir vor, Dein Radio spricht Dich eines Morgens an. Du reibst Dir verschlafen die Augen und Dein Ohr schnauzt Dich derweil an, weil Du dem Radio noch eine Antwort schuldig bist. Du sagst Dir, das gibt's doch nicht. Radios und Ohren können doch nicht sprechen. Obwohl sich dieser Vorfall nie mehr wiederholt, ist Deine Beziehung zu Deinem Radio seither nachhaltig gestört.

Allen Unkenrufen zum Trotz haben sich die Freien Radios nicht nur gehalten. Im Gegenteil, sie haben sogar begonnen, sich zu vermehren. Neben den bestehenden Radios, wie LoRa in Zürich, RaBe in Bern und Kanal K in Aarau haben noch einige Radioprojekte mehr in der Schweiz gute Realisierungschancen. In den umliegenden Ländern sieht es nicht anders aus. Und nicht nur das. Auch das Programm dieser Radios ist in Bewegung geraten. Ein Indiz für Veränderung ist auch die Häufung von Freies Radio thematisierenden Veranstaltungen während der letzten Monaten, wie Hörnetz 1 im Kombirama, Hörnetz 2 in der Shedhalle und Netz.Punkt.Media. in der Roten Fabrik. Es wird also bei Radio LoRa nach dreizehn Jahren Radiopraxis über die Bücher gegangen und diskutiert. Aber worum gehtes?

Experimentale Radioarbeit

Das Konzept der Gegeninformation, wie es Radio LoRa 1983 formulierte, scheint sich zumindest teilweise überlebt zu haben. Immer weniger politische Gruppierungen benutzen Radio LoRa als Sprachrohr für ihre Anliegen und von politischen Anfeindungen, wie sie solche Sendungen provozieren müssten, ist im Gegensatz zu früher, nicht mehr viel zu spüren. Auch scheinen sich die Vorstellungen von Freiem Radio unter den Programmschaffenden auseinander dividiert zu haben. Diese Entwicklung stürzte Radio LoRa vor einigen Jahren in eine Identitätskrise. In der Zwischenzeit ist von Krise bei LoRa nicht mehr viel zu merken. Das Programm hat sich stark verjüngt und an verschiedenen Ecken und Enden wird experimentiert und ausprobiert.

Nach Hörnetz 1 und Netz.Punkt.Media. befassten sich nun Programmschaffende aus verschiedenen Redaktionen bei

Hörnetz 2 mit neuen Strategien für eine politische Radioarbeit. Als Einstieg in die Thematik hielt der Soziologe und frühere Radiopraktiker Ulrich Wenzel ein Referat unter dem Titel «Öffnung der Kanäle - von der Gegeninformation zur reflexiven Radioarbeit». Nach Wenzel funktioniert die Gegeninformation, auch Gegenöff-

ten zwei andere, in der politischen Mediendiskussion oft vernachlässigte Fragen in den Vordergrund: welche Form von Kommunikation ermöglicht das Radio überhaupt? Und damit eng verbunden: welchen Anteil hat die aktive, aneignende Rezeption seitens der HörerInnen an der Entstehung dessen, was wir leichthin Information nennen? Die Möglichkeiten für eine politische Arbeit am Radio verändern sich mit dem Wegfallen der Gegeninformation grundlegend. Was bleibt, ist die Dekonstruktion, das Säen von Irritationen und Stolpersteinen und das Hörbarmachen des Mediums selbst, also die reflexive Radioarbeit. Radio kann sich so vom autoritären Belehrungsgrund-

mit den von Ulrich Wenzel aufgeworfenen Fragen und Anregungen auf praktischer Ebene auseinander. Schon bald zeigte es sich, dass klare Aussagen nicht mehr möglich sind. Das Dilemma besteht im Widerspruch, auf Missstände aufmerksam machen zu wollen, aber trotzdem nicht vorgeben zu wollen, was die Rezipientinnen denken sollen. Es scheint, als hätten wir es mit einer sich in den eigenen Schwanz beissenden Schlange zu tun.

Mit der Produktion der Testsendungen zeigten sich aber auch die Stärken dieser Art Radio. Handelt es sich beim herkömmlichen Journalismus um beintrockene, zuweilen verbissene Fleissarbeit, so ist die emanzipatorische Radioarbeit und -rezeption mit sehr viel Spass an kleinen Gemeinheiten und Freude an schönem Tonmaterial verbunden.

Journalismus den Kommerzradios überlassen?

Abschliessend stellt sich die provokative Frage, ob die freien, nichtkommerziellen Radios den Journalismus nicht besser den kommerziellen Medien überlassen, denen langsam keine Minorität als Zielpublikum mehr zu klein ist und darum fast alle «linken» Themen abdecken. Die nichtkommerzielle Radioarbeit würde sich auf die Reflexion des Journalismus konzentrieren und damit gezielt eingreifen. Das wäre sozusagen eine Arbeitsteilung: die ändern machen die bezahlte Mistarbeit und wir haben unseren subversiven Spass am Demontieren und machen das, worauf wir Lust haben.

Damit ist kein unbedarftes Judihui-Radio gemeint. Welche Inhalte und Sprecherinnen in das Medium eingehen, muss weiterhin Thema sein. Hinzu kommt eine vertiefte Suche nach wirkungsvollen Kommunikationsstrategien.

Reto Friedmann



fentlichkeit genannt, u.a. deswegen nicht, weil es nicht die Öffentlichkeit, sondern nur Teilöffentlichkeiten gibt. Wenn die Öffentlichkeit nicht existent ist, kann ihr nicht eine Gegenöffentlichkeit entgegengesetzt werden.

Lösen wir uns von der Vorstellung, das Radio sei ein Kanal, der Informationen transportiert, tre-

funk in ein für vielfältige Aneignungen offenes Medium verwandeln.

Übung macht die Meisterin

Programmschaffende verschiedener Redaktionen setzten sich bei der Produktion von zwei Testsendungen im Rahmen von Hörnetz 2

Radio LoRa bietet nach wie vor Gegeninformation sowie Sendungen mit neuen Kommunikationsstrategien: Info LoRa: täglich von 18:00-19:00 SO 21: Sonntagabend

Genaueres Programm unter Tel. 241 59 66 / 67

Fahrstunden
ab **Fr. 76.-**
im Abo

Motorrad-Grundkurs **Fr. 280.-**



strebel

Fahrschule M. J. Strebel AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

Psychologische Beratungsstelle für Studierende beider Hochschulen Zürichs

Bei Studienschwierigkeiten und persönlichen Problemen.
Die Beratungen sind kostenlos und unterstehen der
Schweigepflicht.

Beratungen auch während der Semesterferien.
Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/252 10 88

In Nähe Uni und ETH
Culmannstrasse 19

BAMBOO INN
CHINESISCHES
KANTONESISCHES
SPEZIALITÄTEN
RESTAURANT

Mittag-Hit der Woche:
2 Gang Menue
nur **Fr. 12.80**
Besuchen Sie unseren
Sommergarten
Tel. 2613370 / Mo. geschl.

竹園酒家

C.G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH

Analytische Selbsterfahrung

Vermittlung von Analysen für Ihre persönliche
Entwicklung, bei AnalytikerInnen und Diplom-
kandidatInnen in deutsch, englisch und ande-
ren Sprachen – auch in finanziell schwierigen
Lagen. Nähere Auskunft: Telefon 01 910 53 23

Verlangen Sie das Vorlesungsprogramm oder
die Information über das Studium unter
Tel. 01 910 53 23 / oder schriftlich Adresse:
Hornweg 28 - 8700 Küsnacht

Spanisch lernen in Lateinamerika

Mexiko, Kuba, Guatemala, Costa Rica, Ecua-
dor, Venezuela, Peru, Chile, Argentinien usw.

verschiedene Praktikas - günstige Flüge

Infos: 041 440 63 36 idiomas + aventuras

Internet: <http://www.idiomas.ch>

**CREDIT
SUISSE**

DIRECT BANKING



<http://www.credit-suisse.ch/directnet>

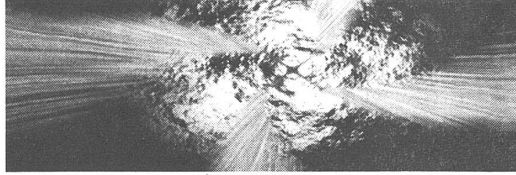
JETZT TESTEN. BANKING IM INTERNET.

Erleben Sie jetzt die neue Dimension des Banking.
Online auf Ihrem Bildschirm.

180 Semester druckreif.



VERMISCHTE MELDUNGEN



AMNESTY INTERNATIONAL AUF KAMPAGNE

Amnesty International wehrt sich einmal mehr gegen die allenthalben zunehmend rabiateren Massnahmen gegen Einwandererinnen. Die Menschenrechtsorganisation meldet sich dabei auch an der Uni zu Wort. Da kann ein kleines Briefing zum Thema nicht schaden:

«Regierungen in aller Welt zeigen eine zunehmende Gleichgültigkeit für die Wirkung ihrer Asylpolitik. Sie setzen Massnahmenpakete in Kraft, die darauf abzielen, Flüchtlinge abzuschrecken», erklärte Amnesty zum Start ihrer Flüchtlingskampagne. «Unzählige Menschen wird dadurch die Möglichkeit genommen, der Folter oder Todesdrohungen zu entkommen. Sie werden in Länder zurückgeschickt, wo sie Gefahr laufen, ins Gefängnis geworfen oder dem Henker übergeben zu werden.»

Die Mehrzahl der Flüchtlinge weltweit sind Frauen und Kinder. Sie sind besonders gefährdet, da sie durch Vergewaltigung und Folter zur Flucht gezwungen werden, wie zum Beispiel in Afghanistan, Rwanda und Ex-Jugoslawien. Flüchtlinge sind keine namen-

lose Masse, sondern Individuen, von denen jedes einzelne denkt und fühlt. Auch wenn die Bilder der Medien ein anderes Bild vermitteln.

Der Bürgerkrieg in Bosnien-Herzegowina hat uns gezeigt, dass nicht nur im fernen Afrika oder Asien, sondern auch in Europa Flüchtlingsdramen stattfinden können. In diesem Krieg wurde mehr als die Hälfte der Bevölkerung enturzelt, weshalb hunderttausende von Menschen 1992 nach beispiellosen Greueln in westeuropäischen Ländern Schutz suchten.

Aufgrund der bei Kriegsbeginn sofort eingeführten Visumpflicht seitens fast aller dieser Länder, fanden viele Flüchtlinge kein Asyl. 600'000 bosnische Flüchtlinge kamen trotzdem in Westeuropa unter, doch ihnen blieb der Zugang zu einem normalen Verfahren gemäss UNO-Flüchtlingskonvention verwehrt. Sie erhielten nur vorübergehend Asyl und sollen aus einzelnen Ländern, darunter Deutschland und die Schweiz, bereits jetzt wieder zurückgeschafft werden. Rückkehrende finden ihre Häuser aber besetzt oder zerstört wieder und werden durch Sicherheitskräfte und Zivilpersonen

eingeschüchtert und terrorisiert. Viele Gebiete sind minenverseucht und es existiert keine ausreichende Infrastruktur, um die Flüchtlinge aufzunehmen.

Eines der Grundprinzipien der UNO-Flüchtlingskonvention betrifft das sogenannte Non-Refoulement: Niemand darf zwangsweise in ein Land zurückgeschafft werden, wo sein Leben oder seine Freiheit in Gefahr ist. Diese Konvention wurde zwar schon vor fast 50 Jahren ratifiziert, wird aber erwiesenermassen bei weitem nicht immer eingehalten. Und so wandern immer wieder Menschen, die bei uns Schutz suchten, nach ihrer Rückweisung direkt ins Gefängnis oder in den Tod. Amnesty International appelliert an die Regierungen der Welt, ihre internationalen Verpflichtungen zum Schutz der Flüchtlinge zu erfüllen und Anstrengungen des UNHCR und anderer Organisationen mit demselben Ziel zu unterstützen.

Die Hochschulgruppe von Amnesty International wird verschiedene Aktionen zu diesem Thema in diesem und im nächsten Semester durchführen. Wer sich interessiert, kann am **12. und 13. Juni im Hauptgebäude der Universität** bzw. der **ETH** weitere Informationen erhalten. **[Hochschulgruppe ai]**

AMTLICHE ENTWARNUNG

Endlich die passende Sprachregelung: Ein semantisches Problem, das gerade verzweifelt suchende Studis immer wieder plagt, ist jetzt von der Kantonsregierung per Dekret aus der Welt geschafft worden. Der Regierungsrat, so heisst es in einer Mitteilung, hat festgelegt, dass im Kanton dann Wohnungsmangel herrscht, wenn bis zu einem Prozent aller Wohnungen leerstehen. Steige der Leerwohnungsbestand über diese Grenze an, so könne nicht mehr von Wohnungsmangel gesprochen werden.

Die Festlegung sei nötig geworden, weil in wohnlichen Mangelzeiten die Vermieterinnen verpflichtet seien, das offizielle Formular zu verwenden und zwar, seit das Zürcher Volk im Februar 1994 eine entsprechende Volksinitiative angenommen hatte. Auf den 1. Juni eines Jahres stellt das statistische Amt also jeweils den Leerwohnungsbestand fest, aufgrund dessen dann am jeweils folgenden 1. November die Formularpflicht beibehalten oder aufgehoben wird. Am 1. Juni letzten Jahres belief sich nun dieser Bestand an freiem Wohnraum im Kanton Zürich auf 0,98 Prozent, eine Ziffer, die, wie es heisst, «aufgrund der Unschärfe der Erhebung» gerundet werden muss.

Zu deutsch: Letztes Jahr herrschte kein Wohnungsmangel. Das dürfte all jene, die sich um ein Dach über den Kopf bemühen mussten, erheblich beruhigen. **[KI]**

ZWANGSSTUDIKERKER?

Siehe VSU-Fax auf Seite 11. **[ZS]**

IMPRESSUM

ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, wöchentlich während des Semesters

6. Juni 1997 75. Jahrgang, Nr. 10/11 Auflage: 12'000

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

Herausgeber und Verlag

Adresse: Medien Verein ZS,
Rämistr. 62, 8001 Zürich
Tel. 01/261 05 54
Fax: 01/261 05 56
Mail: zs@studi.unizh.ch

Inserate

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 70
Fax: 01 / 261 05 56
Mathias Kippe Di 12.30 - 16.30
und Fr 9.00 - 13.00
Tarif: 1995/96 PC: 80-26209-2
Inserateschluss
der übernächsten Ausgabe ist der
6. Juni 1997.

Redaktion und Layout

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 54
Fax: 01 / 261 05 56
Roman Fillingner (fil&Gundel), Regula
Füglister (laf), Thomas Ley (tly), Monica
Müller (mom), Thomas Stahel (ts)
Redaktionsschluss
der nächsten Ausgabe ist der
6. Juni 1997.

Layoutkonzept: Thomas Lehmann
Druck: Ropress, Zürich

Titelbild: Konzeptbüro Rote
Fabrik

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

ZS-ABO

Wenn dir die Mäuse tief in der Tasche sitzen und du trotzdem nie mehr eine ZS verpassen willst, profitierst du jetzt von unserem Sparangebot. Während eines Semesters erhältst du die ZS gratis und franco. Ein Grund zum Anbeissen.

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Senden an: Zürcher Studentin, Abos, Rämistr. 62, 8001 Zürich Tel. 01/ 261 05 70 Fax 01/ 261 05 56

'S

Simon's Optik
Obere Zäune 12
8001 Zürich
Tel. 01 252 35 24

Egon sagt,
Brillen mit Kränzchen und Feder
und zerschneidlich
sollen kein Kränzen, machen Euer Kaputt
sagt Egon.

Täglich frisch,
täglich fleischlos:
essen & trinken
in unseren
Cafeterias & Mensen

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Zahmed. Institut	Plattenstr. 11
Betr.-Wirt. Inst.	Plattenstr. 14/20
Deutsches Sem.	Rämistr. 76
Juristisches Institut	Freierstr. 36

Uni Irchel	Strickhofareal
Vet.-Med. Inst.	Winterthurerstr. 260

Bot. Garten	Zollikerstr. 107
HSA Fluntern	Zürichbergstr. 196

...und ein Lächeln dazu.



ZFV-Unternehmungen
Die Zürcher Gastronomiegruppe

180 SEMESTER
STIFTUNG ZENTRALSTELLE
DER STUDENTENSCHAFT
DER UNIVERSITÄT ZÜRICH
Die Non-Profit-Organisation
der Studentinnen und Studenten
der Universität Zürich

COMPUTER-TAKEAWAY

For Students.
Bucheggplatz,
Rötelstrasse 135

STUDENTEN-LADEN

Alles fürs Studium. Und das preiswerter.
Papeteriewaren,
Büromaschinen usw.
Uni Zentrum:
Schönberggasse 2
Uni Irchel: Bau 10
auf der Brücke

STUDENTEN-DRUCKEREI

Vom Flugli bis zur Diss.
Beratung an der
Chorgasse 18 und in der
Druckerei Uni Irchel,
Bau 10, Stock E

KOPIEREN

Studieren und kopieren.
Bei uns mit Copycheck-
Karten – dezentral und
günstig. Karten erhält-
lich in den Studenten-
läden, Kiosken und in
der Druckerei.

BÜCHER-LADEN

Bücher fürs Studium.
Und ein breites Spek-
trum an allgemeiner
Literatur.
Uni Zentrum:
Seilergraben 15
Uni Irchel:
Bau 10 auf
der Brücke

STUDENTEN-KIOSK

Für zwischendurch.
Im Lichthof der
Uni Zentrum und der
Uni Irchel.

ARBEITS-VERMITTLUNG

Geld verdienen.
Seilergraben 17

ÖKO-FONDS

KULTUR-FONDS

Wo ist der Profit?
Ein Teil der Einnahmen
geht in diese Fonds
zum Nutzen und Profit
aller Studentinnen und
Studenten.

★ NEUE ADRESSE ★

VULKARO
01/278 28 51
PFINGSTWEIDSTRASSE 12
8005 ZÜRICH

KÜHLSCHRÄNKE
WASCHMASCHINEN
ÖFEN – KOCHHERDE
BADEWANNEN – TOILETTEN
LAVABOS – BOILER
UND VIELES MEHR

Super-
qualität und
Schnell-
service!

TOP KOPIE für Studis

ADAG COPY AG
Universitätstrasse 25 8006 Zürich Tel. 261 35 54
e-mail: <adagcopy@wings.ch> http://www.adagcopy.ch

AFTER THE PROTEST NO REST

Während 119 Tagen sind die Belgrader Studentinnen auf die Strasse gegangen: gegen Milosevics Wahlbetrug, für die Absetzung des Rektors der Uni, für studentisches Mitspracherecht. Mit Erfolg. Doch die schwierigste Aufgabe, die Weiterführung des Demokratisierungsprozesses, steht noch bevor. Tanja Milovanovic, Kunststudentin und Mitglied des «Student Protest 96/97», informierte an der Uni über Situation und Perspektiven der Studierenden in Belgrad.

Nachdem Tanja Milovanovic in Begleitung von Roland Brunner von der «Medienhilfe Ex-Jugoslawien» die Unis in Lausanne, Basel und Bern besucht hat, ist die Uni Zürich ihre letzte Station. Am darauffolgenden Tag fliegt sie zurück nach Belgrad, wo ihr die Nacht bleibt, um eine Seminararbeit zu beenden. Die Uni-Kurse laufen wieder, wie vor den Protesten. Und trotzdem hat sich in der Zwischenzeit so vieles verändert...

A new generation

Die Demonstrationen der Studierenden begannen am 22. November 1996, als Reaktion auf Milosevics Aberkennung der oppositionellen Wahlsiege. Was mit 5'000 Protestierenden begann, entwickelte eine unaufhaltsame Eigendynamik. Die Studierenden entschlossen sich, die Uni für ein Jahr lang sausen zu lassen und ihre Energie ganz in das Gelingen des Protestes zu investieren. Bereits nach einigen Tagen gingen um die 30'000 Studentinnen bei winterlichen Temperaturen in Belgrad täglich auf die Strasse. Auch in Nis, Kragujevac und Novi Sad nahmen 5'000 bis 10'000 an täglichen Protestmärschen teil. Während das *main board*, das sich aus je einer Studentin jeder Fakultät zusammengesetzt hat, Entscheidungen traf, arbeitete das *initiative board* an der Umsetzung dieser Projekte. Die Polizei konnte mit dem gewaltlosen Humor der Studis nicht umgehen. Dank dem Durchhaltewillen der Protestierenden erlangten sie weltweit Medienbeachtung und Unterstützung, was den Druck auf das Regime verstärkte.

Was Tanja mit «a new spirit» umschreibt, hat seinen Ursprung wohl primär darin, dass den Leuten die Angst genommen wurde, ihre Gedanken auszusprechen und dass sie mit Gleichgesinnten zusammen für etwas kämpften, das je länger je realer wurde. Die

Forderungen der Studentinnen nach Anerkennung der Wahlsiege der Opposition und der Absetzung des Rektors und Vizerektors sind in einem grösseren Kontext zu verstehen. Sie stellen einen ersten Schritt auf dem langen Weg zu einer demokratischen Gesellschaft dar. Die Proteste der Studierenden haben als Katalysator in einem Demokratisierungsprozess gewirkt, dessen Ziel noch in weiter Ferne steht: Sicherstellung der Pressefreiheit, vom Regi-



Tanja Milovanovic kämpft für Demokratie

me unabhängige Universitäten, eine freie Justiz und faire Wahlen. Auch wenn noch vieles aussteht, hat sich doch etwas Entscheidendes geändert: Es ist das Bewusstsein entwickelt worden, dass aus eigenem Antrieb Veränderungen bewirkt werden können.

A new spirit

Die Studentinnen haben gleich viel Macht wie während der Proteste, da die Regierung jetzt ihr Potential kennt und weiss, dass sie organisiert sind. Zusätzlich haben die Studierenden das Bild Serbiens im Ausland positiv aufgewertet.

Um die Demokratisierung der Unis fortzusetzen müssen die universitären Strukturen fundamen-

tal geändert werden. Gemäss dem gängigen Universitätsgesetz existieren auf der Ebene der Universität die folgenden zwei Organe: der *council of universities* und das *education and scientific committee*. Während die erstere Organisation aus Professorinnen und Assistentinnen jeder Fakultät besteht und über Bildungsprogramme und Prüfungsregelungen zu entscheiden hat, kommt dem *council of universities* eine viel mächtigere Position zu. Er bestimmt über das Budget, neue Investitionen, wählt Vize-Rektorin und Rektorin und setzt die Löhne der Angestellten fest. Er besteht zur Hälfte aus Angestellten der Universität und zur Hälfte aus Auswärtigen, welche vom Bildungsministerium vorgeschlagen und dann vom serbischen Parlament gewählt werden. Da keine präzise Anforderungen an das Bildungsniveau oder den Beruf dieser Kandidatinnen gestellt werden, ist das ausschlagende Kriterium, Mitglied oder Sympathisantin der herrschenden Partei zu sein.

Auch die studentische Organisation *union of students* ist nicht Sprachrohr der Studentinnen. Sie wird vom Staat finanziert und obliegt dem goodwil des *university councils*. Es erstaunt somit nicht, dass jeweils Mitglieder von ehemals kommunistischen Parteien zu Vorsitzenden der *union of students* gewählt werden. Drei neu gegründete studentische Institutionen, hingegen, verfolgen die Interessen der Studierenden: das *students parliament*, der *student political club* und die *student initiative*.

A new system

Am 27. März 1997 haben die ersten Studentinnenwahlen in der Geschichte der Belgrader Universität stattgefunden. Insgesamt 164 Kandidatinnen, darunter Mitglieder aus sämtlichen existierenden Studentenorganisationen und unabhängige Bewerberinnen, kandidierten für die siebenzig Sitze. Der Aufbau weiterer studentischer Parlamente in anderen Städten sowie die Vernetzung dieser Organisationen sind geplant. Im *student political club* werden die Wahlen im November vorbereitet. Das Ziel dieser Vereinigung liegt unter anderem darin, sicherzustellen dass al-

len Parteien dieselbe Medienpräsenz zukommt. Des weiteren befassen sie sich mit dem Aufbau einer unabhängigen Radio- und Fernsehstation. Sie möchten so vor allem ländlichere Gebiete, wo die Aufklärung noch nicht so fortgeschritten ist wie in den Städten, mit alternativen Medien erschliessen. Auch wenn die Hoffnung besteht, dass Milosevic nicht kandidieren darf, da er dies bereits zum dritten Mal tun würde, steht die Reaktion auf einen möglichen weiteren Wahlbetrug bereits fest. Man würde die Opposition, von der man hofft, dass sie sich nicht spalten wird, zum Boykott aufrufen. Die Organisation *student initiative*, schliesslich, befasst sich mit studentischen Themen.

A new challenge

Doch den Studierenden werden viele Steine in den Weg gelegt: Das *students parliament* muss möglichst schnell registriert werden, damit es nach den gängigen Gesetzen als legal gilt. Solange es nicht registriert ist, werden seine Forderungen und Vorschläge von der Regierung nicht in Betracht gezogen werden. Das Regime wird die Registrierung so lange wie möglich hinauszögern, und die Regime-getreuen unter den studentischen Organisationen werden den notwendigen Konsens über die Form der Registrierung auch zu verhindern suchen. Neben dem Mangel an Erfahrung mit demokratischen Institutionen werden auch finanzielle und materielle Engpässe Probleme darstellen. Solange das *students parliament* nicht registriert ist, werden keine Gelder aus der universitären Quelle fliessen. Die während der Proteste von gewissen Institutionen zur Verfügung gestellten Infrastrukturen können nicht mehr benutzt werden. Es fehlt an so grundlegenden Dingen wie Telefone, Faxgeräte, Computer und Drucker. Auf die Frage, wie Tanja die Infrastruktur an unserer Universität und den Mangel an Engagement beurteilt, reagiert sie mit einem vielversprechenden Lächeln: «I give you the people, you give me the money, together we own the world».

Monica Müller

Medienhilfe Ex-Jugoslawien:
«Information statt Propaganda.»
Tel. 01/ 242 60 91. Fax 01/ 242 60 97

WOZU DIE PHILOSOPHIEREREI?

JOACHIM JUNG BEKLAGT
DEN «NIEDERGANG DER VERNUNFT»

**Was der Volksmund schon immer wusste, wird ihm jetzt von höchster Warte be-
stätigt: Akademische Philosophinnen produzieren nicht viel mehr als heisse Luft.
Wie der deutsche Philosoph Joachim Jung in einer jüngst erschienenen Gene-
ralabrechnung festhält, hilft da nur noch drastische Beschneidung der finanziel-
len Mittel – um diese «Ströme von Narrheiten» auszutrocknen. Die Philosophin
Ursula Niggli kritisiert den Kritiker.**

Der Spott über die Philosophie sind so alt wie sie selbst. An seinem Anfang steht das höhnische Gelächter der thrakischen Magd, als Thales beim Spekulieren in die Grube fällt. Dass Sokrates jene Wissenschaft, die einmal Königin der Wissenschaften werden sollte, auf die Erde und den Menschen näher brachte, haben ihm bekanntlich seine athenischen Mitbürger mit einem Todesurteil vergolten. Strittig war die Philosophie schon bevor sie in ihrer akademischen Gestalt auftrat. Ja, sich dieser Strittigkeit mit Argumenten streitbar zu stellen, gehörte zum Signum der Philosophen, ob sie Boethius, Thomas von Aquin, Giordano Bruno, Descartes oder Leibniz hiessen.

Nur philosophischer Dadaismus

Joachim Jung ist weder eine thrakische Magd noch ein athenischer Ehrgeizling noch ein oberflächlicher Kritiker. Seines Zeichens Doktor der Philosophie stellt er, analytisch scharf und sprachlich glänzend, die akademische Philosophie deutscher Zunge an den Pranger.* Jung setzt ein bei Professor Lorenz Puntels These: «Contemporary German philosophy resembles for the most part an antique-shop rather than a Workshop» und erläutert: Philosophische Persönlichkeiten seien als Folge der Abhängigkeit von den Grossordinarien, welche eigenständiges Denken unterbänden, am Aussterben. Die philosophische Fachsprache, eine Art intellektueller Dadaismus, sei wohl eher geeignet, Unwissenheit zu verheimlichen, als etwas Sachhaltiges mitzuteilen. Wo sich Philosophinnen mit aktuellen Problemen befassten, beständen ihre Beiträge oft nur in einer Sammlung von Gemeinplätzen. Entsprechend rar seien echte Kontroversen, wie sich die Qualifikation einer Universitätsphilosophin denn ausschliesslich an ihrer Bildung, sprich: ihrem Bücherwissen bemesse.

Den Grund für die Sterilität der deutschen Gegenwartphilosophie ortet Jung in ihrer Fiktion auf die eigene Tradition. Neue Ideen würden mit dem Anspruch «strenger Wissenschaftlichkeit» totgeschlagen. Abhilfe schaffen könnten hier nur demokratischer Pluralismus, Offenheit und Toleranz. Ohne liberale Wissenschaftspraxis gebe es keinen Erkenntnisfortschritt. Drei wissenschaftsinterne Ursachen führt Jung an für den Notstand in der Philosophie: 1. Die durch hierarchische Abhängig-

keiten bedingte Illiberalität des Wissenschaftsbetriebes führe zu einer dem Fach schädlichen Negativauslese beim akademischen Nachwuchs. 2. Der Fachjargon habe zur Folge, dass philosophische Arbeiten ungelesen in den Bibliotheken verstauben; sie dienten nur der Aufstockung der Publikationslisten, keiner Auseinandersetzung mit der Sache. 3. Die ungehemmte akademische Freiheit ermögliche es den Grossordinarien, ihre Machtinteressen skrupellos gegen jegliche Fairness und intellektuelle Redlichkeit durchzusetzen; entsprechend rückwärtsgewandt präsentiere sich das Philosophieprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft, und auch die Beiräte der deutschsprachigen Philosophiezeitschriften entpuppten sich als die reinsten Verhindererinnen-Kartelle für lebendiges Denken.

Allerdings sei einzuräumen, so Jung, dass die Geisteswissenschaften weltweit an Bedeutung verlören, weil die alten humanistischen Ideale zunehmend an Geltung einbüssten; da gerate auch die Philosophie in die Defensive. Zum ändern lasse die spekulative Kraft der sogenannten klassischen deutschen Philosophie von Kant bis Hegel die hiesigen Universitätsphilosophinnen weniger leicht zu einem bescheidenen pragmatischen, auch die Ergebnisse der empirischen Forschung anerkennenden Denken kommen. Zu stark wirkten idealistische Letztbegründungs-, System- und Universalitätsansprüche nach.

Indem deutschsprachige Universitätsphilosophinnen, meint Jung weiter, vor und nach dem Nationalsozialismus, mehrheitlich gesellschaftlichen, sozialen und politischen Diskussionen auswichen, manövrierten sie sich zunehmend selber ins Abseits: Das Philosophicum wurde schrittweise abgeschafft, und Doktorierende der Geisteswissenschaften brauchen nicht länger philosophiegeschichtliche Grundkenntnisse. In scharfem Gegensatz dazu steht eine philosophische Hochkonjunktur bei der Bevölkerung: Philosophische Zirkel, philosophische Kaffeehäuser sowie philosophische Praxen blühen, und dementsprechend gut verkauft sich zur Zeit philosophische Belletristik. Ein valables Beweisstück für die Stichhaltigkeit seiner Kritik liefert Jung, wenn er im Ton köstlichster Ironie von seinem Schelmenstreich («wissenschaftlichen Experiment») bei zehn angesehenen philosophischen Zeit-

schriften berichtet: Der unter dem Pseudonym eines Wiener Schulmeisterleins eingereichte Aufsatz von Karl Raimund Popper wurde nur bei einer (!) einschlägigen Zeitschrift akzeptiert: eine Redaktorin traf selbständig und intuitiv ihre Entscheidung. Alle anderen Journale erteilten dem Klassiker eine Abfuhr, für deren Begründung man sich hinter der Anonymität der Gutachterinnen und der Geheimhaltungspflicht der Gutachten verschante (die Beiräte solcher Philosophiezeitschriften sind stets akademisch hochkarätig besetzt).

Die Duckmäuser machen Karriere

In den anschliessenden Fallstudien wird die ursächliche Verknüpfung von Konformität und erfolgreicher akademischer Laufbahn nachgewiesen: Wer eine echte Diskussion anregt oder sich gegen ihre Kaltstellung wehrt, wer sich für transparente Qualifikationsverfahren einsetzt oder sich einer drohenden Verstrickung entzieht ist allemal schlechter dran als wer im selbstauferlegten Denkverbot mit den Wölfen schweigt. Ein ganzes Kapitel widmet sich berühmten österreichischen Philosophen, die im eigenen Land nicht einmal das bescheidenste Auskommen fanden, deren Nachlass man aber postum für teures Geld zu ergattern suchte.

Der Bericht über den akademischen Aufbau im Osten Deutschlands kommt in Abstützung auf Zeuginnen und Dokumente zum Schluss, dass die drei grundlegenden Richtlinien des Deutschen Wissenschaftsrates weitgehend ignoriert worden seien: Die gewünschten Innovationen wurden verpasst. Die Vielfalt der Fragestellungen blieb unberücksichtigt. Eine län-

BÖSE ERFAHRUNGEN

Habilitationen von Frauen sind schlechter als die ihrer männlichen Kollegen: Diesen Eindruck muss man gewinnen, angesichts einer regierungsrätlichen Statistik für die achtziger Jahre, die feststellte, dass an der Universität Zürich 67 Prozent der Wissenschaftlerinnen an der Habilitation scheiterten. Müssig, darauf hinzuweisen, dass hinter diesen Zahlen ein Abgrund männlich-professoralen Dünkels gähnt. Und Ursula Niggli, promovierte Philosophin und Autorin dieser Rezension, ist vor einem Jahrzehnt selbst hineingefallen.

Ihre Doktorarbeit war 1980 noch angenommen worden, damals mit dem Prädikat «summa diligentia». In der Folge hatte sie sich, ausgerüstet mit den besten Wünschen und Stipendien, in Toronto als Assistentin und Lehrbeauftragte die letzten Sporen abverdient, bevor sie 1985 eine Habilitationsschrift verfasste, zu der sich die Philosophin «gleichermassen für



Boethius (2. Jahrhundert): Klassiker als kommunikatives und streitbares Häuflein

berechtigt und verpflichtet» betrachtete. Doch das universitäre Umfeld, in das sie zurückkehrte, war ihr nicht mehr freundlich gesinnt. Animositäten, die schon aus ihrer Studienzeit stammten und, nach Niggli's Meinung, nicht zuletzt mit ihrem Geschlecht zusammenhängen, brachen wieder auf: Der Institutsdirektor machte ihr klar, dass ihre Arbeit in Zürich keine Chance haben würde.

Es folgten vier Jahre «Zermürbung», wie sie es nennt, während der ihre Arbeit pauschal verurteilt und, nicht selten ungelesen, zerpfückt wurde; dass sie von nicht wenigen Fachleuten als absolut habilitationswürdig betrachtet wurde, machte keinen Eindruck. Dekan, Doktorvater, Rektor oder Regierungsrat übten sich in faulen Ausreden und ritten sich immer weiter in unhaltbare weil nicht mehr objektive Beurteilungen hinein. Was die Behörden jedoch nicht stichhaltig machen konnten, interessierte umso mehr Leserinnen: Die nüchterne Dokumentation des Papierkrie-

derübergreifende Koordination fehlt. Dreissig Prozent der Lehrstühle wurden – dem Vernehmen nach um die gesamte Wissenschaftsszene rasch mit verlässlichen Kräften zu durchsetzen – ohne Ausschreibung direkt besetzt.

Wer bedenkt, welche Funktion die Fächer Geschichte und Philosophie für eine Gesellschaft haben könnte, die wie die ostdeutsche in Bewältigung einer virulenten Orientierungskrise steckt, müsste an die Verantwortlichen die Frage richten: Würde hier wirklich eine weltanschauliche Weichenstellung für das nächste Jahrtausend vorgenommen oder wurden diese offenen Stellen nicht eher als «Versorgungseinrichtungen» für westdeutsche Mittelbauleute missbraucht?

Abschliessend kontrastiert Jung seine eingehende Schilderung des deutschsprachigen Philosophenmilieus mit dem, was er seitens amerikanischer und australischer Fachkolleginnen erlebte, und unterbreitet einige radikale Verbesserungsvorschläge. Die Schreibende, die in den siebziger Jahren

in Deutschland studierte, ist voller Bewunderung für Jungs treffliche Milieustudie. Freilich beschleicht sie, was nun diese Lösungsvorschläge betrifft, nicht unbeträchtliche Skepsis: In ihren Augen hat die grosse philosophische Tradition, namentlich wo sokratischer Geist in ihr weiterlebt (z.B. bei Abaelard, Leibniz, Thomasius und Kant), mehr Spreng- und Disziplinierungskraft als je einem oder mehreren Professorinnenhirnen in dürriger Zeit entspringen könnte.

Sich der Kritik stellen

Sich dem Anspruch der philosophischen Tradition echt auszusetzen und sowohl den Studierenden als den Klassikern luzid Red und Antwort zu stehen, böte Spannenderes als etwaige, von den Ergebnissen der empirischen Wissenschaften angeregte Entwürfe sogenannter Professoralphilosophie (wir kennen solche Professoralphilosophie aus dem neunzehnten Jahrhundert). Auch bei der sogenannten Sekundärliteratur gibt es qualitativ Hochstehendes (ihr gelingt eine Verlebendigung der Tradition), nur hätten sich die deutschsprachigen Philosophiedozentinnen abzugewöhnen, für bloss «populärwissenschaftlich» auszugeben, was verständlich ist; und endlich würde es ihnen auch wohlanstehen, ohne übermässige Selbstansprüche, die Bereitschaft zum Disput und Dialog über Sachen aufzubringen.

Strittigkeit und Kritik gehören zum Wesen der Philosophie von Anfang an. Die Konsequenz, die Intelligenz und der (Frei-)Mut, mit denen Joachim Jung in seiner Studie vorgegangen ist, sollten auch diejenigen, für sein Unterfangen einnehmen, die ihm nicht in all seinen Folgerungen beipflichten können. Sein Buch verdient und erträgt – aufgeschlossene und kritische – Leserinnen. Denn es wendet sich ausdrücklich an «intellektuell interessierte» Lesende, nicht nur an akademische Philosophinnen. Jung hat seine Absicht, «der Geheimniskrämerei entgegenzuwirken» und einen «fundierten Einblick in die Gepflogenheiten des philosophischen Milieus zu vermitteln» geistvoll und eloquent eingelöst.

Ursula Niggli

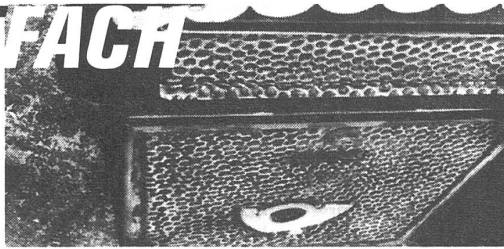
* Joachim Jung: Der Niedergang der Vernunft. Kritik an der deutschsprachigen Universitätsphilosophie. Campus, 1997.

ges ging in den Buchhandlungen weg wie warme Semmeln. Eine Studie, die sich 1990 mit den Habilitationsverfahren befasste, kam zum ernüchternden Ergebnis, dass von 70 Kandidatinnen beider Geschlechter, die zwischen 1982 und 86 gefördert wurden, bis 1990 50 auf der Strecke blieben. «Förderte man die falschen Leute, oder ist die Betreuung miserabel, oder lässt man gar fähige Leute bei der Habilitation durchfallen?»

Die Verdachtsmomente, die sie auf alle Zürcher Fakultäten bezieht, entsprechen zu einem Gutteil der Kritik an der akademischen Philosophie, wie sie Joachim Jung verfasst hat: Den «Niedergang der Vernunft» stellt er fest. Und Ursula Niggli, die mit universitärer Unvernunft ihre Erfahrungen gemacht hat, kann ihm da nur zustimmen. **ty**

Ursula Niggli ist heute gymnasiale Lateinlehrerin, leitet das von ihr gegründete philosophische Institut «Paraklet» und hat den Ehrgeiz, an die Universität zurückzukehren, durchaus nicht aufgegeben.

POST-FACT



Don't Panic

Der wissenschaftsphilosophische Dienst der «Chiens écrasés» bittet um euer Auge. In Philippe Amreins Schlusspunkt der letzten ZS-Ausgabe (Mann über Bord, ZS, Nr. 9) ist es zu ein paar bedauerlichen Fehlern gekommen, die nicht unkommentiert bleiben dürfen:

Die Angst vor denkenden Maschinen ist vollkommen unbegründet. Solange auf den Kästen «Intel inside» klebt, ist nicht mit dem spontanen Entstehen von künstlicher Intelligenz zu rechnen. Eigentlich ist in einem solchen Umfeld mit gar keiner Intelligenz zu rechnen.

Die Behauptung, schon heute habe ein Bankomat mehr Grips als manch einer von uns, ist nur teilweise korrekt. Die Maschinen haben nicht nur mehr Grips, sondern vor allen Dingen viel mehr Geld als manch einer von uns.

Sven Schwyn

Wenn's drin stinkt

Wiedereinmal hat's mich an die Uni verschlagen. Vorbei an den Stellwänden und Stundentafeln

stechen mir viele kleine rote Fähnchen in mein linkes Auge. Ist ein Fest angesagt oder feiern ein paar Postkommunistinnen den Wahlsieg in unserem westlichen Nachbarland?

Ich trete hoffnungsvoll näher und, oh Schreck, es steht was von Extralight und 0,0 mg Nikotin zwischen zwei aggressiv brüllenden Löwenmenschen. (Steckt nicht eine Tabakpfeife zwischen den Zähnen?) Ein paar Schritte weiter erwache ich aus meinen Gedanken, als eine unerbitliche Stimme durch die Wände schallt und etwas von Rauchverbot schnauzt. Jetzt ist mir klar, was die Fähnchen bedeuten: Sperrzone.

Das Rauchen ist seit anfangs Juni an der Uni mehr oder weniger verboten und warum? Fast die Hälfte der Studentinnen gönnen sich gerne mehr oder weniger regelmässig eine Zigarette und jetzt plötzlich diese Repression! Ich will dazu ein paar Fragen stellen: Warum gab es keine Abstimmung unter den Hausbenutzerinnen? Wir sind doch so stolz auf unsere Demokratie. Warum wird ge-

rade jetzt diese Anordnung von oben diktiert und warum wird keine Kritik laut? Wird die grassierende Apathie von grossen Teilen der Studis schamlos ausgenützt? Wieso wird nicht endlich ein Zigarettenautomat aufgestellt? Ist es im Interesse der Mensa, dass der Lichthof fast ausgestorben wirkt? Hat der Staatsschutz Angst, dass hier bei Kaffee und Zigarette «subversive» Aktionen entstehen könnten? Hängt die Freiheitsberaubung mit den massiven Angriffen unserer Freundinnen und Helferinnen gegen nicht ganz staatskonformen Mitbürgerinnen zusammen? (Stichwort Personendurchsuchungen, Hanfrazzias, Einsatz von «Superbullinnen» mit extra Kompetenzen...)

Um mich nicht noch mehr zu ereifern, nehme ich jetzt das Velo und geniesse die Sonne am See und die schönen Seiten des Lebens.

Zum Schluss noch ein konstruktiver Beitrag meinerseits: Wie wär's, wenn in ein paar Seminarien und Übungen rauchen erwünscht ist und man als Belohnung für eine gelöste Aufgabe ein Zug aus der Assistentin Wasserpfeife nehmen darf und alle Teilnehmerinnen sind voll aktiv und lernfreudig...

Michael P.

(stop_repression@hotmail.com)

Reklame

Dissertationen

Broschüren oder Infos

drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien, aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss, Formate A5 + A4 inkl. ausrüsten

Desktop Publishing

für die Herstellung druckfertiger Vorlagen, OCR-Texterkennung, Scannen und Farbausdrucke ab Ihren Dateien oder Dias bis A3

Kopieren

farbig und schwarzweiss, ab Dias oder Dateien auf Canon- und Xerox-Kopierern

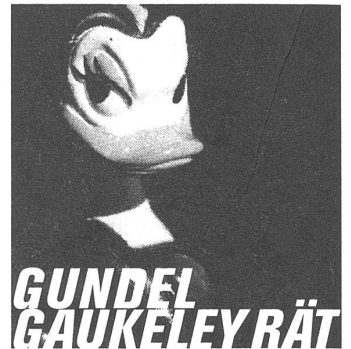
ADAG COPY AG

Mehr als kopieren und ... gleich «nebenan».

Universitätstr. 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

einen porträtierenden Artikel im iQ Rubrik «Vorgestellt». Interessentinnen melden sich bei der iQ-Redaktion, Tel. 01/261'05'54

Peking-Xian-Chengdu-Wuhan: für diese Reise suche ich(w,24) eine weibliche Begleitung, die mit mir September einen Monat lang herumreisen würde. Melde Dich bei Jazmin, Tel. 01/492'72'89



GUNDEL GAUKELEYRÄT

Alles Freundinnen

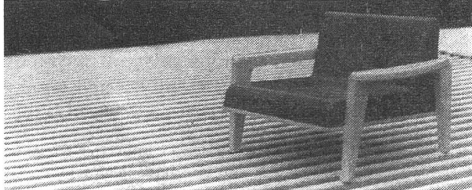
Eigentlich müsste ich mich niemals einsam fühlen. Freundinnen umgeben mich in grosser Zahl und rund um die Uhr. Getränke oder Unterhosen dienen ja längst nicht mehr in erster Linie dazu meinen Durst zu löschen, beziehungsweise meine Intimzone zu bedecken. Sie leisten mir aktive Hilfe auf meinem Lebensweg. Nicht ich selbst, sondern mein Guarana-Getränk aus der Migros «bring Äggschen in die Bude». «Wenn Gefühl zu Leidenschaft wird...», ist nicht mein gestählter Body für die drei bedeutungsschwangeren Pünktchen verantwortlich, sondern mein Slip.

In Krisenzeiten stehen mir meine Konsumgüter mit Rat zur Seite. Kämpfe ich mit Motivationsproblemen fordern mich meine Turnschuhe auf: «Just do it». Nur: Was ich tun soll wissen auch sie nicht so genau. Konkreter sind da meine Zigaretten. Die bieten nicht nur «new freshness», sondern muntern mich auf: «See new light.» Philips, ein anderer guter Freund, will mit mir die Welt verändern. «Let's Make things better». Gemeinsam sind wir stark! Wieso wir das elektronische Cellulite-Massage-Gerät mit Vacuumotion trotzdem brauchen, hat er mir leider noch nicht erklärt. Ein gespaltenes Verhältnis habe ich zu meinem Duschgel. Einerseits macht es mir Mut, andererseits finde es etwas übertrieben sich deshalb gleich von einem haushohen Kliff zu stürzen. Mein Toilettenwässerchen macht es mir einfacher. Es ist ein richtiger Existentialist und unterstützt mich vollumfänglich in meinem Dasein: «Be good. Be bad. Just be.» Sogar meine Versicherung ist nicht das abstrakte Uding, für das ich sie gehalten habe. Sie ist «vielleicht einfach ein bisschen menschlicher.» Wer Weiss, vielleicht entwickelt sich auch da eine grosse Zuneigung.

Und ich hab' immer gedacht, die seien alle nur auf mein Geld aus.

Gundel

KLEININSERATE



• Bücher

KLIO. Buchhandlung und Antiquariat in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12. Buchhandlung (Zähringerstr. 45) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do-20.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge). Antiquariat (Zähringerstr. 41) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften. Literatur, Di-Sa 11.00-18.30, Sa-16.00.

BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL, Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29 - Fax 252 03 47. Studienliteratur

Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik. Belletristik, Reiseführer. Taschenbücher.

• Büroplatz

Frauenbürogemeinschaft Ankerstr. 16a. Bei uns ist ein Büroplatz frei (ca. 14m², Fr. 275.-). Grosser, heller, renovierter Raum im Hinterhofgebäude 1. OG. Mitbenützung von Gemeinschaftsraum und Dachterrasse. Designerin, Grafikerin, Film-Büro freuen sich auf Deinen Anruf. Tel. & Fax. 01/242 97 70

• Suche

Studentin mit aussergewöhnlicher Nebenbeschäftigung gesucht für

UNTERHALTUNG OHNE THC

Alle Jahre wieder organisiert das Studenten Forum Vorträge «zur Lösung des Drogenproblems». Letzte Woche sprach Lothar Schreiber indes die «Gefahren des Haschischkonsums». Den Besuch einer solchen Veranstaltung haben sich wohl schon einige Studentinnen vorgenommen, sind dann aber lieber sonstwohin gegangen. Nicht so ein mutiger ZS-Reporter.

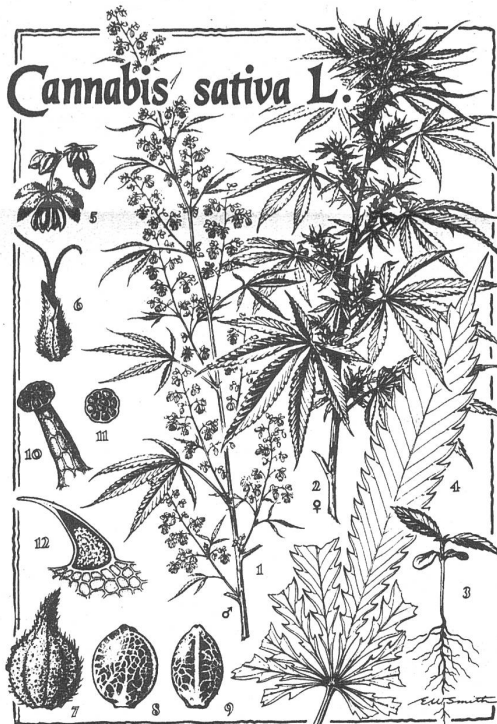
Mit gemischten Gefühlen und ein wenig reuig nicht einen Joint geraucht zu haben, begeben sich mich zum Vortrag von Dr. med. Dr. iur. Lothar Hans Schreiber – Arzt, Jurist und Dozent an der Uni Karlsruhe! Schon beim Eingang zum historischen Seminar befindet sich ein erster Hinweis auf die Veranstaltung und eine Wegbeschreibung – wenn in diesen Gängen nur immer alles so gut angeschrieben wäre. Ein letztesmal fahre ich durch das verfilzte Haar, um nicht mehr als nötig aufzufallen.

Die relativ grosse Zahl vor dem Vorlesungszimmer stehender Besucherinnen, welche nicht unbedingt den Eindruck konsequenter Drogenabstinenz vermitteln, ist eher überraschend. Weniger erstaunlich sind die käufliche Propaganda und Werbeunterlagen der Initiative «Jugend ohne Drogen», die unter anderem die Heroinabgabe wieder verbieten wollen. Dass für das vom VPM (Verein zur Förderung der Psychologischen Menschenkenntnis) eingereichte Volksbegehren, gerade hier Werbung gemacht wird ist wohl kein Zufall. Ist doch die Nähe des Studenten Forum zur Seelenfalle VPM (Zitat Hugo Stamm) schon lange bekannt.

Lispelnder Prof mit eindrücklichen Dias

Im Vorlesungszimmer befinden sich etwa fünfzig Personen, gut die Hälfte Jugendliche und je ein Grüppchen älterer Damen und Herren. Der Vorsprecher ist ein Paradebeispiel, dass man auch ohne Drogen lustig sein kann und erntet nach gut einer Redeminute schon einen sanften Szenenapplaus. Die jungen Zuschauerinnen, die wohl zumeist aus Neugier an den Vortrag gekommen sind, wie mir eine Besucherin bestätigt, sind noch gut gelaunt und scheinen sich zu amüsieren. Die Erscheinung von Professor Schreiber, dessen Brillengläser sich im Licht des Rednerinnenpults spiegeln und zusammen mit

dem riesigen Schatten einen äusserst seltsamen Eindruck vermitteln, trägt einen guten Teil zur Unterhaltung bei. Ausserordentlich tolerant bemerkt er einleitend, dass er nur aufkläre und niemandem verbiete Drogen zu konsumieren. Darauf werden die altbekannten Nachteile des Haschisch-



Cannabis: geliebt oder gefährlich?

konsums detailliert ausgeführt. Besonders erwähnenswert sind dabei die immer wieder in Stauen versetzende Aussprache des Wortes Marihuana (Betonung auf «u») und die schönen Dias, die sowohl die Vielfalt des Haschischs als auch Pfeifen zeigen. Bei einem Bild von diversen Rauchtensilien erreicht mein Ohr ein kurzes Raunen, während Schreiber erläutert, «wer ein Haschischfreund ist, kennt diesen Joint». Neben einigen wissenschaftlichen Facts (je dunkler der Haschisch, um so

mehr THC), erzählt der Arzt auch Halbwahrheiten, die einem Fachmann eigentlich bekannt sein sollten. So erwähnt Schreiber, dass eine Dosis von 2-4 g bei Kifferinnen zur gewünschten Wirkung führe. Dies wird im Publikum mit Erstaunen aufgenommen, was auf Praxisnähe einiger Besucherinnen hinweist.

Zunehmende Unruhe

Während der Vortrag bis anhin noch als Unterhaltung bezeichnet werden kann (mit oder ohne THC), nimmt die Aufmerksamkeit nach dem Ende der Diastrie deutlich ab. Verschiedentlich plaudern kleine Grüppchen, es kommt Unruhe in den Saal. Schreiber glänzt wenig und wirft mit Folien um sich. Ich beginne Erbarmen mit dem Mann zu haben. Vom fernen Karlsruhe ist er angereist und erlangt einzig mit seinen Bildern von Haschischplatten ein wenig Aufmerksamkeit. Ich nehme mir vor dafür am Ende kräftig zu klatschen.

Das Desinteresse wird durch medizinische Fachsimpelerei grösser. «Bla, bla, bla...» kommentiert ein Chemiker, der sich erhofft hat kompetent über die Gefahren informiert zu werden. Schon bald verlassen die ersten den Saal. Begriffe wie Rezeptoren, Enzyme, Hormone und Biokatalysatoren verhindern jede Realitätsbezug und überschreiten den Zenit des Ertragbaren. Irgendwann vergisst man auch die besten Vorsätze. Als Professor Schreiber mit seinen Ausführungen endet, ist der Sitz des ZS-Reporters verlassen.

ts

DER
FAX
VOM



Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

■ DIE UNI LEBT...

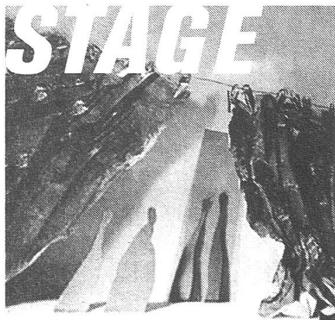
Am kommenden Mittwoch wird an einem Podiumsgespräch über die Verfasste Studentinnenschaft diskutiert werden. Ein aktuelles Thema, denn mit dem neuen Universitätsgesetz würde die Möglichkeit bestehen, eine solche einzuführen, doch nicht alle sind glücklich darüber. Wer also wissen will, was das eigentlich ist, eine verfasste Studenschaft, was ihre Vor- und Nachteile sind, wie sie an anderen Hochschulen funktioniert, oder wer sogar mitdiskutieren möchte, ist herzlich dazu eingeladen, sich am **Mittwoch 11. Juni um 18.15 Uhr im Hörsaal 152 im Hauptgebäude der Uni** einzufinden.

■ ...VON DEN STUDIS

Es diskutieren Aron Schmid vom VSETH, Matthias Hauser von der junggebliebenen SVP, Andreas Hugi vom Studentenring und natürlich Susanne Hardmeier, für den VSU. Die Diskussion wird von NZZ-Redaktor Christoph Wehrli geleitet werden. Es wird sich zeigen, ob eine überlegte, sachliche Diskussion möglich sein wird, oder ob es zu einer hitzigen Debatte ausufert wird.

Natürlich pilgern wir am Mittwoch alle dorthin, denn es lohnt sich auf jeden Fall, allein schon weil **Susanne** mit dabei sein wird.

Gruss vom VSU



LIEBER WEIN ALS RUHM

Verständlich, dass Lloyd Webber neben der Versteigerung seiner Weinsammlung nicht noch ein Musical schreiben konnte. So war die Reihe an Wolfgang Bocksch, den früheren *Fame*-Produktionen zu noch mehr Ruhm zu verhelfen. Aber die Neubearbeitung bewegt sich im etwas beschränkten Problemfeld von Neo-Adoleszenten im Stile der Reihe *Beverly Hills*. Es werden die Schülerinnen einer renomierten Kunstakademie präsentiert, die das Publikum während ihres vierjährigen Kurses begleiten darf. Sie alle streben nach Ruhm, aber diesen können sie nur erlangen, wenn sie sehr hart arbeiten und nebenbei noch ihre Lebensprobleme lösen. Die eine ist hochnäsig, eine andere fett, ein dritter ist etwas sehr sensibel, und auch all die anderen haben einen Fehler, den es zu überwinden gilt. Diese netten Menschen verlieben sich nun auch noch kreuz und quer ineinander. So gibt es dann entweder ein schnulziges Duett zu trällern (Erfolgsfall) oder ein trauriges Solo zu plärren (Misserfolg). Am

Schluss haben fast alle ihre Lebens- und Liebeskrisen überstanden und halten ihren Abschluss in Händen, den Schlüssel zu einer ruhmreichen Karriere, ausser eines Analphabeten, weil zu blöd, und einer Erotischen, weil tot. Die Botschaft ist klar: Liebe Leute, lernt fleissig, vor allem aber prostituiert euch nicht und nehmt keine Dro-



gen! Aber keine Angst, es kommt trotzdem zum typisch amerikanischen Happy-End. Der Blöde darf das letzte Jahr nochmals wiederholen und die Erotische fährt in voller Pracht auf der Kühlerhaube eines gelben Autos für das Finale wieder auf die Bühne. Wie schön!

Ich hatte grosses Mitleid mit den Schauspielerinnen. Ihre Leistung war nicht die Schlechteste, ihr Können blitzte vor allem in den Gesangsstücken auf. Die Tanzszenen aber verkamen oft zu schalem choreographischem Herumhüpfen und Herumtänzeln. Der Wille, mehr zu zeigen war da, allein sie durften nicht. Auch fehlte ein roter Faden, ein Spannungsmoment, Elemente, die wirklich zu berühren wussten. Die Story befand sich auf der nach unten offenen Niveauskala im freien Fall.

Für mich persönlich wenigstens gab es einen fulminanten Höhepunkt, als die Reinkarnation meiner Primarlehrerin auf die Bühne trat. Klein, rund, im zeitlo-

sen Zweiteiler dirigierte die Direktorin der Schule ihre Elevationenschar. Sie herrschte mit eiserner Hand und trotzdem merkte man ihr das Mitgefühl für die jungen Menschen an. Ihre Songs waren von einer ungeheuren Kraft.

Ihre rauhe Stimme zog mich in ihren Bann. (Genauso fasziniert

war ich als kleiner ABC-

Schütze von meiner Lehrerin, die für ihren Beruf lebte und ihre Schülerinnen zu ihren Kindern machte. Mit der gleichen Energie, wenn auch nicht mit demselben Können, intonierte sie jeden Morgen das ewigschöne «Im Frühtau zu Berge wir ziehn, fallera...») Ihre sporadischen Auftritte retteten den Abend vor dem totalen Absturz.

Aber sogar die Versteigerung der Tropfen aus dem Hause Lloyd Webber wäre da noch spannender gewesen...

Matthias Wiesmann

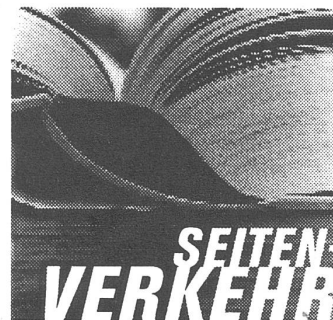
Fame ist noch bis zum 15. Juni im Musical Theater auf dem ABB-Areal in Oerlikon zu sehen

eine andere Band wirkt dabei so glaubwürdig wie *Aerosmith*, auch wenn sie eigentlich nie etwas wirklich Neues schuf, sondern das Bestehende lediglich verbesserte und mit viel positiver Kraft und mit Unmengen von Sex-appeal ausstattete.

Als Vorband von *Aerosmith*, gastieren die englischen *Rula Shaker*, die den progressiven und psychedelischen Rock der sechziger und siebziger Jahre gelungen in die Neunziger tragen, und von der zu hoffen ist, dass sie im riesigen Rund des Hallenstadions nicht gleich untergehen. Es wäre schade darum.

Christian Wigganhauser

Aerosmith und *Rula Shaker* live im Hallenstadion Zürich am 9. Juni, 20 Uhr



LEBENSBLIDER

Als die ersten Studentinnen Einzug in Zürichs Hörsäle hielten, johlten und gröhlten die Studenten drauflos. Doch ihre Überheblichkeit schmolz rasch dahin. Frauen brachen weder ohnmächtig zusammen, noch war ihr Gehirn weniger aufnahmefähig als das männliche. *Marie Heim-Vögtlin* machte als erste Schweizerin 1874 ihren Dokortitel, *Emilie Kempin-Spiri* folgte als erste Juristin. Zürich war für weitere ungewöhnliche Frauen Plattform. Heute mögen deren Aktivitäten normal erscheinen. Nur war die Zeit, in der sie lebten, frauenfeindlich. Frauen hatten das Recht zu gebären, den Haushalt zu führen und ansonsten die Klappe zu halten. Da brauchte es Mut und innere Kraft um gegen alle Widrigkeiten, den sozialen Ausschluss und Verfolgung zu opponieren und der inneren Stimme zu folgen.

Sei es die Malerin *Anna Waser*, die sich mit ihren 21 Kindern auf Napoleons Schlachtfeldern tummelte, oder *Susanna Orelli-Rinderknecht*, die Gründerin der alkoholfreien Restaurants. Sie stehen in der Reihe neben der Dichterin *Else Laske-Schüler*, der Dada-Künstlerin *Sophie Täuber-Arp*, *Erika Mann* und *Therese Giehse*, die mit ihrem Kabarettprogramm für Aufruhr bei den Frönlern sorgten. Noch am Leben ist die Kabarettistin *Elsie Attenhofer* und die Literaturagentin *Ruth Liepmann*. Beider Lebensweg ist gekoppelt mit der hektischen Geschichte unseres Jahrhunderts.

In einem Gespräch mit der Politikerin *Vreni Spoerry* und der Geologin *Katharina von Salis* geht die Autorin der Frage nach, ob die heutigen Frauen Gleichberechtigung erreicht haben. Eine Frage die sich alle stellen sollten, die spontan finden: «Klar uns Frauen geht es gut. No Problemo.»

Einewäg, es sind spannende Biografien zum Selberlesen und Verschenken.

Milna Nicolay

Irma Hildebrandt, Die Frauenzimmer kommen. 16 Zürcher Porträts. Diederichs Verlag 1997, 285 Seiten



AUF- UND UNTERGANG

Katzen haben sieben Leben, sagt man. Aerosmith, mehr totgesagt als die allermeisten Veteranen im Rock 'n' Roll-Business, benötigten deren dutzendfach. Über neun Leben sinnieren sie auf ihrer neuesten Platte. Ein Anfang der Vergangenheitsbewältigung.

Seit die Gruppe um die Hassliebenden *Steven Tyler* und *Joe Perry* besteht, und das ist schon lange, denn rund 25 Jahre dürften es locker sein, hält sie sich dauernd auf der Schneide zwischen Tod und Leben, stattlichem Erfolg und

grauenvollem Versagen. Einmal kriecht sie vor lauter Drogensucht vor sich hin, bis sie kurz vor dem Abkratzen landet und doch noch im letzten Moment die Kurve kriegt. Dann steht sie jeweils wieder voll im Saft und voller Tatendrang auf und erscheint vitaler denn je.

Es ist unnötig, ihr glorreiches Startum in den siebziger Jahren oder die phantastische Rückkehr vor einem Jahrzehnt zu erwähnen. Jetzt rocken die fünf Amerikaner erneut voller Enthusiasmus geradeaus und alles andere ist ein nostalgisch getrübler Blick zurück über die Schulter. Kaum

HIP HOP ZUM MITDENKEN

Nicht zum ersten Mal, jedoch in neuer Form, hält HipHop Einzug in der Roten Fabrik. Die drei Ausdrucksformen Rap Music, Graffiti und Breakdance sind die Pfeiler einer Veranstaltung, die die Kunst nicht präsentieren, sondern vermitteln will.

(Vorbemerkung: All jenen, denen Anglizismen die Haare zu Berge stehen lassen, sei von der Lektüre, aus Rücksicht auf ihre Frisuren, abgeraten.)

Mit HipHop assoziiert die aufgeklärte Kulturkonsumentin hierzulande selbstherrliche Grossmäuler, die vom Sexismus bis zur Gewaltverherrlichung kaum eine Unkorrektheit auslassen. Ein Rap-Konzert ist, wenn Egomanninnen in übergrossen Kleidern von der Bühne herab ihr Publikum beschimpfen, welches dankbar jedes noch so dämliche everybody-say-hooh-Spielchen mitmacht und nicht merkt, welche verabscheuungswürdigen Inhalte es hüpfend huldigt. Dieses Bild bedarf einiger Bemerkungen.

Sexismus und Gewalt

HipHop ist entstanden als Alternative zum amerikanischen, kulturellen Mainstream für jene, die

PROGRAMM ROTE FABRIK

Jeden Tag: 12.00 bis 18.00 Open Sound System am See mit Live Graffiti Atelier

Mittwoch 11. Juni

17.00 Gespräch mit Quik, 21.00 Swiss Night: Primitive Lyrics, Sens Unik, Double Pact, Lyrishi Zone

Donnerstag 12. Juni

17.00 Gespräch mit Blade, 21.00 Lord Finess & Roc Raida Artifacts, E.K.R. & Dougie Digital DJ Sebb, DJ Show mit DJ Cash Money, Host: Bobbito

Freitag 13. Juni

17.00 Gespräch mit Lady Pink, 21.00 DJ Mahmut & Murat G., Zero Stress, Kaos, DJ Skizzo, Chief & DJ Double S, Le Troisième Oeil, Fabe, DJ Show mit DJ Cash Money, Host: Bobbito

Samstag 14. Juni

17.00 Gespräch mit Cap und Terror 161, 21.00 14K-Night: X-Men (Rob Swift, Roc Raida, Mista Sinista, Total Eclipse), DJ A.C.E., DJ Riz, DJ Noize & DJ Unique, Host: Bobbito, Skillz Jam

Sonntag 15. Juni

17.00 Gespräch mit Terror 161 und International Breakdance Contest, 23.00 Rock Steady Crew, Skillz Jam

sich diesen nicht leisten konnten. Es entwickelte sich eine Gegenkultur, die unterprivilegierten Schwarzen, Latinos und einer Handvoll Weisser nicht nur Unterhaltung, sondern auch Ausdrucksmöglichkeit und kulturelle Identität verschaffte. Abgrenzung gegenüber Aussenstehenden ist bis

gelten, zu denen auch Political Correctness gehört.

Zur Hölle mit Political Correctness

Das Resultat der Kampagne für saubere Rap Lyrics mit dem Parental Advisory-Kleber, der anstössige Platten kennzeichnet und deren Verkauf an unter achtzehnjährige verbietet, hat dazu geführt, dass sich die Rapper bemühen, möglichst drastisch gegen PC zu verstossen. Das schwarz-weiße Kleberchen ist



Bestseller auf dem Plattenteller...

heute ein wichtiges Merkmal geblieben und mitverantwortlich für viele Vorwürfe an die Adresse des HipHop.

Einer der wichtigsten Angriffspunkte ist die Sprache. Sexismen, Rassismen, derbste Vulgärsprache und Gewaltverherrlichung sind Merkmale der Rap Lyrics. Dies erklärt sich einerseits aus dem gesellschaftliche Umfeld, aus dem HipHop stammt und andererseits aus der Negierung der durch die «white anglo-saxon protestants» vorgeschriebenen Re-

zum Gütesiegel geworden. Das zensorische Beep an Radio und Fernsehen markiert gleichsam einen Skorerpunkt für die Interpretin und wird bisweilen von Produzentinnen gleich selber in die Songs eingefügt. (Es liesse sich die These vertreten, dass in Ländern, in denen von öffentlicher Seite kaum in Rap-Texte interveniert wird, diese auch wesentlich zivilisierter daher kommen.)

Viele weitere Widersprüche wohnen der HipHop-Kultur und ihren Exponentinnen inne.

Nichtsdestotrotz bedeutet sie für Zehntausende von Menschen eine kulturelle und soziale Heimat. Die Entwicklung des HipHop darf als die dynamischste aller Jugendkulturen der letzten fünf- und zwanzig Jahre gelten.

Hip Hop selber machen

Urban Skillz bietet den Raum, der es erlaubt in die HipHop-Kultur einzutauchen, mitzudenken und mitzumachen. Die auftretenden Künstlerinnen werden in der Roten Fabrik anzutreffen und zu Gesprächen bereit sein. Am Nachmittag wird live gesprützt, das offene Sound System schafft die richtige Atmosphäre. Graffiti-eteranen aus New York erzählen unterstützt von Dias und Video ihre persönliche Geschichte.

Die Urban Skillz-Workshops sollen Jugendlichen die Möglichkeit geben, ihre Kreativität im HipHop auszuleben und damit einen ähnlichen Weg zu gehen, wie es die Generation, die HipHop hervorgebracht hat seit Jahren tut. Die Workshops gliedern sich in die Bereiche Reimen, DJ'ing, Musikproduktion, Breakdance und Graffiti. In den Skillz Jams können die Absolventinnen ihre Künste auf der Bühne zeigen.

...und natürlich: Party

Jeden Abend findet ein Konzert oder eine Party statt. Amerikanisches wie europäisches HipHop-Schaffen wird zu hören sein. Mittwoch bis Freitag finden Rap-Gruppen aus der Türkei, den USA, der Schweiz, aus Italien und Frankreich den Weg auf die Bühne. Samstag ist die Nacht der DJs, an der Spitzenköpfe zeigen werden, dass ein Plattenspieler auch als Musikinstrument verwendet werden kann. Am Sonntag schliesslich steigt ein internationaler Breakdance Contest, gekrönt vom Auftritt der bekanntesten und stilbildendsten Breaker Crew aller Zeiten: der *Rock Steady Crew*.

GRATIS TICKETS:

Welche Rap-Gruppe erfrecte sich jüngst, die Sendung der arri- vierten Zürcher Journalistin Patricia Boser zu veräppeln? *Den Wissenden winken 2 mal 2 Tickets für einen Abend nach Wahl.* Ruft an: Montags 18 bis 20 Uhr auf die ZS-Redaktion unter 01/261 05 54.



WOCHENKALENDER

SAMSTAG, 7. JUNI

Zirkus Chnopf

Was Du schon immer über Zirkus wissen wolltest, aber nie zu sehen wagtest. Wie weit fliegt ein Zirkusdirektor? Springt Hilde aus 30 Meter in den Fingerhuts? Singt der Hund heute alle Strophen? Ein Zirkus der längst vergessen Künste lässt Unwahrscheinliches wahr werden.

18:00 hinter der Aktionshalle der Roten Fabrik. Anschliessend Fest mit Überraschungsgästen, weitere Vorstellungen: 8., 10. & 11.6.97.

Zürcher Velotag 1997

Aktionstag für die Rückeroberung von Lebensraum 13:00 Sternfahrten aus den Quartieren zum Münsterplatz.

14:00 Ansprache mit Stadträtin Ursula Koch und Kabarett Gusti Pollak. Anschliessend Demonstrations-Umzug durch die autofreie Innenstadt.

ab 16:00 Open-Air mit 'Four Roses' und Fest auf dem Helvetiaplatz

ab 21:00 Party im Kanzelei mit Reggae, World Beat, Hip Hop und House.

SONNTAG 8. JUNI

Agora und Lunch

Zum Abschluss der Aktionswoche AG Innenstadt kann auf dem Röntgenplatz gefrühstückt werden. Parallel findet eine Diskussion unter Frauen und Männern unterschiedlicher Herkunft statt. ab 11:00 Röntgenplatz

Poet der Phantasie

Werner Gadlinger verführt mit seinen Bildern, Zeichnungen und Radierungen zu grenzenloser Phantasie. Mit listigem Strich wandelt er unsere Technowelt zu skurilen Landschaften. Fabelwesen, Tiernischen und Menschentiere, verschlungene verknüpft. Fliegende Monster und Mönsterchen, gekreuzt, verkoppelt und verquirt.

17:00 Vernissage, Galerie Delphin 24, Delphinstr. 24. Ausstellung bis zum 5. Juli

MONTAG, 9. JUNI

Drei Mexikanerinnen in Zürich

Zwei Frauen der Vereinigung las brujas und eine indigene Frau aus Mexiko erzählen von der feministischen Bewegung in ihrem Land, von ihrem Engagement in der Zeitschrift «las Brujas» und in der Zapatistinnenbewegung EZLN. 19:00 Frauenzentrum Zürich, Mattengasse 27

Ich habe nichts gegen Juden, aber...

Antisemitismus ist in der Schweiz heute ein heikles Thema. In Deutschland dann und wann einzelnen Gruppen zugeschoben, konnte man einer Auseinandersetzung in den eigenen vier Wänden leicht entgehen. Seit die Schweiz genötigt wurde, sich mit ihrer Rolle im 2. Weltkrieg intensiv auseinandersetzen, ist viel Schmerzhaftes ans Licht gekommen. Heftige Reaktionen aus allen Lagern haben nicht lange auf sich warten lassen. Eine Lesung mit Briefen aus jüngster Zeit, die sich an Zeitungsredaktionen und an jüdische Persönlichkeiten gerichtet wurden, soll Basis für die anschließende Diskussion sein. 20:00 Theater am Neumarkt

MITTWOCH, 11. JUNI

Neues Unigesetz

Das neue Unigesetz kommt bald in den Kantonsrat. Dort wird über das Schicksal von Numerus Clausus, Studienzeitbeschränkung und Erhöhung der Studiengebühren entschieden.

Diskussion mit Vertreterinnen von links bis rechts.

18:15 Uni-Hauptgebäude, Hörsaal 152

«Antisemitismus. Anmerkungen zu Begriff und Funktionalität eines historischen Phänomens in der Schweiz»

Dr. Jacques Picard, Unabhängige Historiker(innen)kommission Schweiz - 2. Weltkrieg.

18:45-19:45 Hörsaal 2 des Kollegiengebäudes der Universität.

Das FM 97.5 MHz LoRa Spektakel

Das tägliche Theater im LoRa exklusiv auf der Bühne. Alle Welt soll wissen, was während einer Woche in den Studios von Radio LoRa tatsächlich los ist. Jetzt neu: ohne Bespitzelung! Radiomacherinnen stellen sich der Bühne, um ihre Vorurteile zu bestätigen. Ein Theater das keines ist. Realsatire, wie sie nur die Wirklichkeit hervorbringt. Auch Hören statt Sehen ein politisch nicht unkorrektes Schauspiel!

20:15 LoRa Theater, Kanzeleturnhalle

22:00 Schlagerbar mit Musik der 50er bis 70er Jahre

23:00 Dub, Roots, Ragga Soul und Hip Hop by Roots Operator and Junior Indian.

DONNERSTAG, 12. JUNI

Gas Food Lodging

Wer in den USA jemals einige Zeit auf dem Highway verbracht hat, dem dürfte der Titel von Allison Anders' Film bekannt vorkommen. Gas, Food und Lodging bezeichnet die sporadisch auftauchenden Ansammlungen von Tankstellen, Kettenrestaurants und Motels, deren Uniformität die Vereinigten Staaten in einen einzigen Ort der tausendfach geklonten Einöden verwandelt.

In einem solchen Nest, irgendwo in New Mexico, wo der Besuch des Supermarkts zum Höhepunkt der Woche wird, wohnt die alleinerziehende Kellnerin Nora mit ihren Töchtern Shade und Trudy. Das Verhältnis ist gespannt: Trudy verkracht sich mit ihrer Mutter, steigt aus der Schule aus und zieht sich ebenfalls eine Servierschürze über. Schon an ihrem ersten Arbeitstag verliebt sie sich in einen Gast, einen englischen Steinsucher auf der Durchreise. Er verlässt das Städtchen für einige Tage, verspricht, er komme wieder und kehrt nicht mehr zurück. Trudy entdeckt, dass sie schwanger ist. Mit Rebellion hat die jüngere Tochter Shade nichts im Sinn. Sie sitzt lieber im Kino und lässt sich von mexikanischen Schmalz-Epen berlesen. Ganz die romantische Natur, versucht sie, ihre Mama zu verkuppeln. Ob erfolgreich oder nicht, darüber liesse sich streiten.

Es ist ohne Weiteres möglich, in GAS, FOOD, LODGING einen roten Faden zu finden. Doch genauso wichtig wie die Geschichte selber, sind die Momentaufnahmen, filmische Schnappschüsse der kleinen und grossen Tragödien von drei Frauen, die aus

der Perspektive von Shade beschrieben werden. Nach und nach schafft es das Mädchen, das Leben in der Glitzerwelt des Kinos mit der Existenz im staubigen Kaff auszubalancieren. Allison Anders, deren jüngstes Werk Grace of my Heart unlängst in unseren Kinos zu sehen war, inszeniert ihren weiblichen Mikrokosmos mit leichter Hand. Männern kommt darin hauptsächlich die Rolle von Vorüberziehenden zu. Ihre Charakterlosigkeit oder gar der Sensenmann scheinen ihnen gar keine andere Wahl zu lassen.

Thomas Lüthi

19:30 ETH Hauptgebäudes F7

Offene Leimwand

Wieder einmal bietet das Fabriktheater die Möglichkeit Filme und Videos einem Publikum vorzuführen. Von Trickfilm, Musikvideo, Kunstfilm bis Dokumentarischem, kann alles gezeigt werden, einzige Bedingung: die Autorinnen müssen persönlich anwesend sein.

20:00 Fabriktheater Rote Fabrik (Filmabgabe 18:00)

Tram & Bus

Urban Flavour feat Dirty Mac & Trickst - eines der angesehensten Independent Drum'n'Bass Labels - legen ihre melodiosen und spacigen Sounds auf. 22:20-2:00 Nu Stepz (Gothic Club), Seestr. 367

FREITAG, 13. JUNI

Weltenblicke - Reportagefotografie und ihre Medien

Fotographinnen zeigen ihre Bilder aus Indien, Tibet, Ruanda, Algerien, Schweiz, Patagonien... 18:00-20:30 Vernissage, Fotomuseum Winterthur, Gräzenstr. 44.

Ausstellungsdauer bis zum 17.8.97.

SAMSTAG, 14. JUNI

Beruf - Kinder - Liebe

Das Vaudeville Theater führt zum sechsten Jahrestag des Frauenstreiks ein besonderes Projekt auf. Die Frage, wie Beruf, Kinder und Liebe miteinander vereinbart werden können, wird in vier Tramfahrten anhand Lesungen thematisiert. Die Kinderbetreuung im hinteren Wagen ermöglicht ungestörtes Zuhören.

11:00, 13:00, 15:00, 16:30 jeweils ab Bellevue

Disco Night 97

An verschiedenen Bars - von Fummel bis Ledertrifft sich das schwule Zürich zur jährlichen Benefiz-Veranstaltung der Zürcher Aids-Hilfe.

DJ Thomi B und DJ P.A.T.

22:00-4:00 Kaserne, Zeughaus 5

SONNTAG, 15. JUNI

Sponsorinnenlauf gegen Rassismus und Antisemitismus. Bevor der Platzspitz für die Konzerte des «Rock gegen Hass» freigegeben wird, kann man und frau zugunsten einer Anti-Rassismus-Kampagne spuren.

10:00 - 14:00 Platzspitz

Frauenrundgang

11:00 Treffpunkt vor dem Theater am Neumarkt

Rock gegen Hass

Zuccero, Johnny Clegg & Siphon Mchunu, Fettes Brot, Vera Kaa, Schtärnefföfi... singen für Toleranz und gegen Ausgrenzung. ab 14:00 Platzspitz

DIENSTAG, 17. JUNI

«Männernmythen - Frauengeschichten»

In der Diskussion um die Rolle der Schweiz während des 2. Weltkriegs existieren die Frauen nicht. Männer haben damals Geschichte gemacht, Männer arbeiten sie heute auf, Männer streiten um die Verteilung der Gelder. Die Frauen sorgten in den Kriegsjahren aber nicht nur für ihre Familien: Sie leisteten karitative Arbeit, ein halbe Million Frauen hielt die Schweizer Wirtschaft aufrecht. Ein Referat der Historikerin Annette Frei Berthoud. 18:00 Sozialarchiv Zürich, Stadelhoferstr. 12

Lesung und Diskussion mit Ibrahim al-Koni aus Libyen

Ibrahim al-Koni, Autor des Romans Goldstaub wuchs in einem Tuareg-Stamm in der libyschen Wüste auf, was auch der literarische Schauplatz seiner Bücher ist. In «Goldstaub» ist die Beziehung zwischen dem jungen Mann Uchajjid und seinem Kamelhengst eine unauf lösbare. Diese existentielle Verbundenheit geht so weit, dass sein Kamel für Uchajjid wichtiger wird als die Beziehung zu Menschen, was zu harten, schmerzhaften Situationen führt.

19:00 Paulus-Akademie, Carl Spitteler-Str. 38

MITTWOCH, 18. JUNI

«Die Schweizerische Nationalbank und die Goldbewegungen im Krieg»

Prof. Dr. Harald James, Princeton University (USA), Historiker(innen)Kommission Schweiz - 2. Weltkrieg. 18:45-19:45 Hörsaal 2 des Kollegiengebäudes der Universität.

DONNERSTAG, 19. JUNI

Priest

19:30 ETH-Hauptgebäudes F7

Khaled

Der Nordafrikaner, bekannt durch seinen Hit «Aïcha», kommt nach Zürich und spielt den Raï. 21:00 Volkshaus Zürich

FREITAG, 20. JUNI

Konzert in der Frauenbar

Susanne Maller (Alt- und Sopransax) und Eliane Cueni (Piano) Spielen Eigenkompositionen, explorativ und pulsierend. 22:30 Bar im Pudding-Palace, Mattengasse 27

Pfannenstil Open-Air 97

Alle Jahre wieder versammelt sich hoch über dem Zürichsee ein durch und durch bunt zusammengewürfeltes Schweizer Musikprogramm. Neben halbwegs bekannten Bands wie Lovebugs, g Punkt («Snöber») und More Experience spielen zahlreiche lokale aber keineswegs schlechte Bands von Hip Hop bis Punk.

Fr. & Sa. Pfannenstil (Oberhalb Meilen)

STADTLIBEN



DIE MENSCHLICHE SEITE

«An die unbekannte, schöne, grosse, blonde Frau aus der Migros: Wir haben uns bei der Kasse gesehen, leider in der anderen Schlange. Anschliessend hast du mir noch aus dem roten Golf? zugewunken, bevor ihr drei dann endgültig verschwunden seid. Melde dich doch bitte unter Chiffre ...»

«He, Scheisse, ich bin auch immer in *der anderen Schlange*, nicht in der richtigen, also der *ganz anderen*.» Da hat die Migros endlich diese spezielle Schlange eingerichtet. Nein, nicht die «Nur fünf Artikel»-Schlange, no! Sie nennens «LöV-Paraid» oder so. Das Anstehen dauert möglichst lange, weil alle schönen, grossen, blonden Frauen da sind, die stehen, üben das Zuwunken, zugewunktwerden, ihre roten Lippen-Münder reden – «Ist das jetzt ein Golf, den wir fahren?» und rechnen: «Bin ich eins, zwei oder drei?» und alle jungen, hoffnungsvollen Männer (?) der anderen Schlange werden traurig: Schon wieder 20 Franken für ein Inserat auf der «menschlichen Seite» im Tagblatt, und wenn ich ihr, ihnen? dann zuwunken wull, weiss ich nicht mehr ist's ein Golf? Weil ich seh' eigentlich immer nur die unbekannte, schöne, grosse, blonde Frau, das treibt mich so richtig rein, dass ich keine Autos mehr seh, nur noch laut rufe: «unbekannte, schöne, grosse, blonde Frau» und es sind dann drei oder zwei, oder doch nur du allein, und ich nehm' mir vor in Zukunft immer in der LöV-Paraid-Schlange der Migros anzustehen...

Unbekannter, junger, hoffnungsvoller Mann(?), darf ich dir einen anderen unbekanntem, jungen, vielleicht blonden Mann (?) vorstellen? Auf einem dieser «Chät-Saits» auf dem Internet hat ein gewisser «David» verzweifelt Männer mit Zahnsparagen, Zahnschmuck, vielen Plomben gesucht. Da ist man endlich in den Körper eines jungen Adonis geschlüpft, makellooses, weisses Gebiss, hat all die Fragen über «stats», also statistics, wahrheitsgetreu beantwortet – es war ein amerikanischer «sait», da messen sie in inches, und ich brauchte nicht zu lügen, sondern nur die Masseinheit zu verwechseln und alle waren hingerissen von mir, – also ready for the «cyber-thing», und da kommt David, baggert

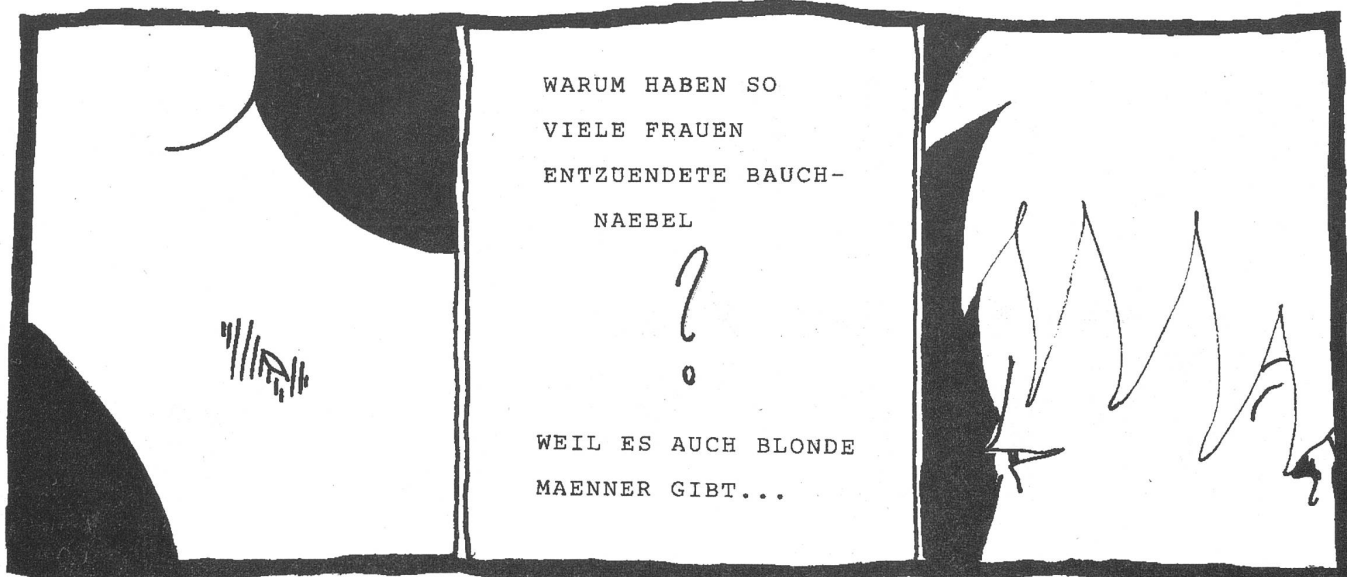
mich an... ich seh' mich im Zahnarztstuhl, es tut nicht weh', nicht mal 'ne Spritze brauchen wir, und dann geht's voll auf den Nerv... bis mich Gottes Hand befreit: «Diese Anwendung wurde aufgrund eines unbekanntem Fehlers geschlossen».

«Don't dream it – be it!», legen einem jedesmal besorgte Mit-chätterinnen nahe, und wollen, dass man ihnen nach USA anruft oder gleich zusammen in die Zahnpraxis geht... Aber wie willst du das in der Realität ausleben, diese komplizierte Konstruktion, dass du eigentlich eine Lesbe spielst, die vorgibt ein Mann zu sein, der's nur mit Heteros machen will, weil das den speziellen Kick gibt? Ich denke, es ist doch besser wieder in die Migros zu gehen, sich zu geben, wie man ist, mit all' seinen Zahnproblemen, zugewunkt und illusionslos, aufs Tagblatt vertrauend...

Ich würde ihm gerne schreiben, dem hoffnungsvollen jungen Mann, aber ich bin keine «unbekannte, schöne, grosse, blonde Frau», nicht mal 'nen Golf hab ich – aber es gibt ja noch andere Inserate: «Suche auf Tonträger des *Finken Frühlingslied* und *Margret am Tore*. Tel. ...» Den ganzen Morgen schon singe ich falsch diese beiden Weisen, variiere, verbinde sie zu einem neuen Lied – des Fii-iinken Früh-lings-lied am Tooo-re, Mar-gre-te sing ich dir, bin Ton-trä-ger my-se-elf, aus mei-nem hooo-len Bau-che klingts. Ich erachte die Melodie der «Internationalen» als passend, ja überaus passend... Are there any music-experts in the audience? passen alle Texte zu allen Melodien oder habe ich Talent? Nach ein paar Tagen üben werd' ich der noch anonymen Telefonnummer ein Ständchen singen – ob sie der «unbekanntem, schönen, grossen, blonden Frau» gehört, dem hoffnungsvollen jungen Mann, oder dem Zahnarzt David, – egal, Musik spricht die menschliche Seite in uns allen an.

Sogar M.R., der auf der, ja, «menschlichen Seite» des Tagblatts einen besorgten Leserinnenbrief schreibt und sich fragt: «Dürfen Hunde in den Botanischen Garten?» Dürfen sie nicht. Schmeissen sie mal einen Hund in eine Grube und schütten sie zu. Was wächst daraus? Neue Hunde? Nein. Hoffnungsvolle junge Männer? Unbekannte, schöne, grosse, blonde Frauen? Auch nicht. Aus Hunden wachsen *gar keine* Pflanzen – also sind sie nicht botanisch. Und auch Herr oder Frau M.R. fragt sich, «ob am Eingang zur Katz ein Hundeverbot vermerkt ist.» Ein Hundeverbot *für die Katze*? Das haben Sie schön gesagt. Da muss man in der zeitgenössischen Literatur lange suchen, bis man einen so schönen Satz findet – also, ufwiderluege bis am nächste Mittwoch...»

Felix Epper



Comic: Eva Meier

180
SEMESTER
COMPUTER-TAKEAWAY
Eine Non-Profit-Organisation
der Studentinnen und Studenten
der Universität Zürich

Take Away Bucheggplatz CH-8037 Zürich
Offen Mo-Fr: 11⁰⁰-18³⁰ Sa: 10⁰⁰-12⁰⁰

**we have
what others
don't: on
hand**

Die ideale Einsteigermaschine
Performa
6320

Die schnelle Hobbyprofikiste
Performa
6400

Form&Funktion in Harmonie
Powerbook
1400

Die preiswerte Profikiste
Powermac
4400

Power für den Profi
Powermac
7300

